

Schmerzmittel unter Krebsverdacht

Kopfschmerz-, Rheuma- und Grippemittel können bei Tieren, die zugleich mit nitrithaltigem Fleisch gefüttert werden, Krebs erzeugen: Nitrit, das im Fleisch giftige Keime abtöten und zugleich dessen Grauwerden verhindern soll, verbindet sich dabei mit dem Wirkstoff Aminophenazon (der in vielen Schmerzmitteln wie etwa Pyramidon oder Gentamidon enthalten ist) und bildet sogenannte Nitrosamine, die „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch beim Menschen kanzerogen wirken“ — so Dr. Gerhard Eisenbrand vom Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg. Als „Beitrag zur Arzneimittelsicherheit“ gab nun das Bundesgesundheitsamt in West-Berlin eine „Empfehlung“ an die Pharma-Industrie, aminophenazonhaltige Präparate zukünftig mit Ascorbinsäure (Vitamin C) anzureichern, weil dieses die Nitrosaminbildung im Magen verhindern könne. Krebsforscher Eisenbrand freilich hält noch andere Arzneimittel, deren Wirkstoffe mit Nitrit zusammenkommen können, für krebserregend: Wurm-Mittel und bestimmte Antibiotika wie etwa Terramycin.

Methadon stört Sexualleben



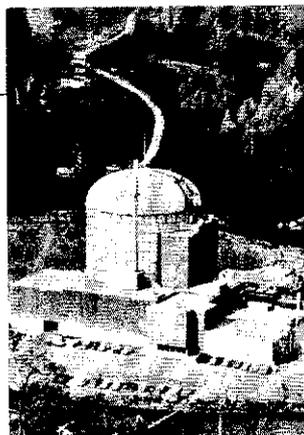
Heroin-Süchtige

Das Schmerzmittel Methadon, in der Bundesrepublik unter dem Namen Polamidon vertrieben, beeinträchtigt bei Dauerkonsumenten die Potenz und Funktion der sekundären Sexualorgane. Diesen Befund äußerte eine Medizinergruppe der Washington University School of Medicine, St. Louis, nachdem die Ärzte 29 Heroin-süchtige beobachtet hatten, denen mit Hilfe von Methadon über ihre Drogenabhängigkeit hinweggeholfen werden sollte. Bei den Methadon-Männern war der Anteil des Geschlechtshormons Testo-

steron im Blut „signifikant geringer“ als bei unbehandelten Heroinsüchtigen und einer Kontrollgruppe Gesunder. Außerdem produzierten die Methadon-Benutzer nur annähernd halb soviel Samenflüssigkeit, weil außer der Vorsteherdrüse auch die Samenblasen in ihrer Leistungsfähigkeit nachgelassen hatten.

Nasa peilt ferne Sterne an

Auf der Suche nach außerirdischen Zivilisationen hat die US-Weltraumbehörde Nasa das erste interstellare Laser-Kommunikationsexperiment gestartet. Das Teleskop des erdumkreisenden Observatoriums „Copernicus“ wurde dazu auf den elf Lichtjahre entfernten Stern Epsilon Eridani ausgerichtet, um Laser-Signale im Ultraviolettbereich von weniger als 180 Milliardstel Meter Wellenlänge aufzuspüren. Etwaige Signale, die von extraterrestrischen Intelligenzen ausgestrahlt würden, können in diesem Spektralbereich von der Sonnenstrahlung nicht überdeckt werden. Als nächstes soll der Satellit die benachbarten Sonnensysteme Tau Ceti und Epsilon Indi anpeilen.



Versuchsbrüter in den USA

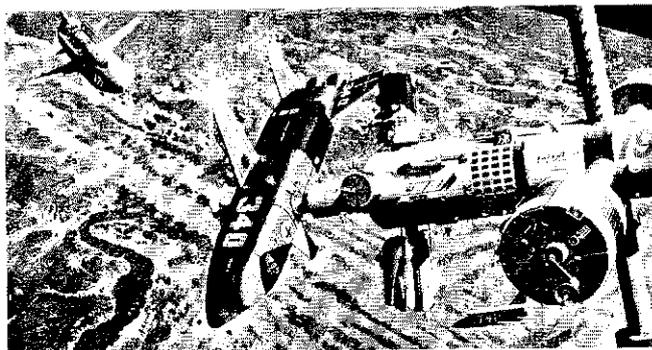
Schnelle Brüter immer teurer

Die Hoffnung auf eine preisgünstige Energiequelle der Zukunft — Schnelle Brutreaktoren — erfüllt sich nicht. Nachdem Forschungsminister Hans Matthöfer Ende letzten Monats einräumen mußte, daß der bei Kalkar am Niederrhein entstehende Brüter-Prototyp etwa 30 Prozent mehr als die bisher geplanten 1,7 Milliarden Mark verschlingen wird, kam nun auch der amerikanische Kostenvoranschlag für den ersten serienreifen Schnellbrüter ins Rutschen: Seine Entwicklungskosten hat der US-Bundes-

rechnungshof jetzt mit 10,7 Milliarden Dollar errechnet, nachdem ursprünglich 1,8 Milliarden veranschlagt worden waren. Zum Vergleich: Die Kosten des Kalkar-Prototyps wurden 1971 noch auf eine Milliarde Mark geschätzt.

Öl aus Bohnen

Weil Öl der vom Aussterben bedrohten Pottwale seit 1971 nicht mehr in die USA eingeführt werden darf, steht den Indianer-Reservaten in Amerikas Südwesten ein wirtschaftlicher Boom ins Haus. Auf ihrem Gebiet wachsen die bis zu 200 Jahre alt werdenden Jojoba-Stauden, deren Bohnen zur Hälfte aus einem wachsähnlichen Öl bestehen, das chemisch mit Pottwal-Öl beinahe identisch ist. Letzteres wurde wegen seiner extremen Hitze- und Druckbeständigkeit vor allem als Schmiermittel in automatischen Auto-Getrieben verwandt. Jetzt hat die National Academy of Sciences Jojoba-Öl als Pottwalöl-Ersatz empfohlen.



Bau einer Weltraumstation (Zeichnung)

Princeton: Strom und Spinat im All

Ein Fünftel der Kosten des amerikanischen Energie-Unabhängigkeitsprogramms (600 Milliarden Dollar) sei vonnöten, um eine 10 000-Seelen-Stadt im All zu bauen, verkündete Physik-Professor Gerard O'Neill vorletzte Woche auf dem zweiten Kongreß der Weltraum-Kolonisatoren an der Princeton University. O'Neills Programm: Von Stationsmenschen erbaute Turbogeneratoren, die mit Sonnenlicht betrieben werden, könnten auf Mikrowellen Gratis-Energie zur Erde übertragen — weit umweltschonender, als irdische Kernkraftwerke Strom erzeugen. Auch der Standard-Speisenplan der Stations-Insassen wurde in Princeton schon festgelegt: Milch, Spinat und Hasenpfeffer.